

Sexualpädagogische Professionalisierung als Aufgabe der Hochschullehre

Marion Thuswald

Abstract

Strengthening Professionalization in Sexuality Education – Perspectives for University Teaching

Sexuality is a constitutive part of pedagogical practice, while sex education has been an interdisciplinary task of schooling since the 1960s (Germany) and since 1970 (Austria). Nevertheless, professionalization in sexuality education has not been implemented as a compulsory part of either education science or teacher education and other pedagogical studies. This article offers an overview of the current state of sexuality education in university teaching – including the prevention of sexual violence – by differentiating terms and task fields, introducing different approaches and discussion points as well as outlining development perspectives.

Der Umgang mit Sexualität kann als konstitutiver Bestandteil pädagogischer Praxis verstanden werden (vgl. Thole et al. 2012). Die Bemühungen um eine nicht-repressive Sexualerziehung seit Beginn des 20. Jahrhunderts und verstärkt seit den 1960er Jahren führten zur Entwicklung sexualpädagogischer Konzepte, Materialien, Forschungen und Bildungsinitiativen, blieben in der Erziehungswissenschaft aber randständig. Dies ist auch deshalb bemerkenswert, weil die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder der BRD bereits 1968 Empfehlungen zur fächerübergreifenden Sexualerziehung beschloss und die wissenschaftlichen Grundlagen dafür in der Lehrkräftebildung breit formulierte (vgl. Hilgers 2004, S. 9). In der DDR finden sich gesetzliche Hinweise zur Sexualerziehung seit 1965 (vgl. ebd., S. 12ff.); in Österreich trat der Grundsatzterlass zur schulischen Sexualerziehung 1970 in Kraft (vgl. BMUK 1970). Forschung und Hochschullehre zu Sexualerziehung blieben dennoch lange vom Engagement einzelner Forschender und Lehrender abhängig.¹

Erst die breite öffentliche Wahrnehmung sexualisierter Gewalt in pädagogischen Einrichtungen 2010 führte zu einer stärkeren Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt und Sexualität in der Disziplin, die jedoch nicht wider-

1 Impulse zu Forschung und Entwicklung gingen ab den 1990er Jahren von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) aus, die 1992 den staatlichen Auftrag zur Sexuaufklärung übertragen bekam.

stands- und konfliktfrei vor sich geht. Vorangetrieben wurde sie durch mittlerweile ausgelaufene Forschungsförderprogramme und fünf (Junior-)Professuren mit entsprechenden Denominationen, drei davon in der Erziehungswissenschaft.² Auch wenn sich der größte Teil der Forschungsarbeiten Fragen sexualisierter Gewalt widmet, lässt sich auch eine intensiviert Auseinandersetzung mit Sexueller Bildung und Professionalisierung konstatieren. Wie wenig diese bisher in der gesamten Disziplin angekommen ist, zeigen zwei kürzlich erschienene Handbücher: Weder der 57 Einträge umfassende Band „Schlüsselbegriffe der Allgemeinen Erziehungswissenschaft“ (Feldmann et al. 2022) noch das 84 Begriffe beinhaltende Werk „Bildungswissenschaft in Begriffen, Theorien und Diskursen“ (Huber/Döll 2023) nehmen Sexualität, Sexualpädagogik oder Sexuelle Bildung auf – auch Begriffe wie (sexualisierte) Gewalt, Missbrauch oder Prävention fehlen.

Vor diesem Hintergrund widmet sich der vorliegende Artikel Fragen sexualpädagogischer Professionalisierung als Aufgabe (in) der Hochschulbildung in Österreich und Deutschland und konzentriert sich dabei auf jene Lehre, die in den thematischen Bereich der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) fällt, also etwa auf Studiengänge der Erziehungswissenschaft, der Lehrkräftebildung oder der Elementarpädagogik. Viele dieser Studiengänge zielen auf die Professionalisierung von (zukünftig) pädagogisch Tätigen. Die Frage nach der Auseinandersetzung mit dem Themenfeld Sexualität in der Lehre dieser Studiengänge kann demnach als Frage nach *sexualpädagogischer Professionalisierung* betrachtet werden. Ziel dieses Artikels ist es, einen Beitrag zur Verständigung über die Aufgaben sexualpädagogischer Professionalisierung in der Hochschullehre zu leisten, indem Begriffe differenziert, Aufgabenfelder skizziert und inhaltliche Zugänge wie auch Entwicklungsperspektiven konturiert werden.

Begriffsdifferenzierungen zu Sexualität als pädagogischem Thema

Gegenwärtig sind in der Diskussion um *Sexualität als pädagogisches Thema* (Thuswald 2022) vor allem die Begriffe Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung präsent. Lange Zeit war der Begriff der Sexualerziehung gängig, mit dem alle auf sexuelle Aspekte des Lebens bezogenen Erziehungsbemühungen im

2 Eingerichtet wurden die Professuren für „Professionsethik. Sexualität und Macht in Schule und Sozialer Arbeit“, Universität Kassel (Alexandra Retkowski), für „Sexualpädagogik mit dem Schwerpunkt Gewaltprävention“, Universität Kiel (Anja Henningsen) sowie für „Pädagogische Professionalität gegen sexuelle Gewalt: Prävention, Intervention, Kooperation“, Universität Münster (Martin Wazlawik). Diese Expertise ging den Universitäten aber wieder verloren, denn diese Professuren wurden im Gegensatz zu jenen außerhalb der Erziehungswissenschaft – am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (Arne Dekker) und an der Hochschule Merseburg (Heinz-Jürgen Voß) – nicht verstetigt.

Generationenverhältnis bezeichnet werden können – und zwar nicht nur die professionellen, sondern auch die familiären (vgl. Schmidt/Sielert 2012, S. 12). Unter Sexualpädagogik wird zumeist das wissenschaftliche und professionelle Feld der Auseinandersetzung mit Sexualität und Pädagogik verstanden. Der Erziehungswissenschaftler Uwe Sielert plädiert dafür, Sexualpädagogik als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft zu verstehen und das professionelle Feld mit Begriffen wie Sexualerziehung oder Sexuelle Bildung zu bezeichnen (vgl. Sielert 2023). Der Sexualwissenschaftler Heinz-Jürgen Voß argumentiert, dass aufgrund der fehlenden institutionellen Verankerung in der Erziehungswissenschaft nicht von einer Teildisziplin gesprochen werden kann (vgl. Voß 2023, S. 31f.). Er bezeichnet Sexualpädagogik als eine „pädagogische Fachrichtung“ und als Teil der Sexualwissenschaft (vgl. ebd.).

Mit dem Begriff Sexuelle Bildung knüpfte Karl-Heinz Valtl Anfang der 2000er Jahre an zeitgenössische Programmatiken zum Lebenslangen Lernen an. Er erweiterte damit den Blick auf alle Lebensalter und zielte auf eine Verschiebung der Perspektive von den Erziehenden hin zu den „Lernenden“ (Valtl 2013, S. 128ff.).³ Sexuelle Bildung könnte in diesem Sinne einerseits als konstitutiver Bestandteil von Bildungsprozessen und andererseits als Orientierungs- und Zielhorizont sexualpädagogischer Bemühungen verstanden werden (vgl. Thuswald/Sattler 2016, 2021; Thuswald 2022). Der Begriff wird gegenwärtig jedoch zumeist nicht für eine differenzierende Auseinandersetzung um pädagogische Fragen des Sexuellen genutzt, sondern entweder an die Stelle von Sexualerziehung oder Sexualpädagogik gesetzt oder als Überbegriff verwendet.

Sexualpädagogische Professionalisierung in Studium sowie Aus-, Fort- und Weiterbildung an Hochschulen

Bundesweite Forschungen über den Status quo sexualpädagogischer Professionalisierung fehlen sowohl für Deutschland wie auch für Österreich. Regionale Studien, die methodisch zumeist auf die Befragungen von Studierenden, Lehrenden oder Pädagog*innen setzen, machen die Einschätzung eines mangelhaften Wissens- und Kompetenzerwerbs zu diesen Themen im Studium ebenso sichtbar wie den Bedarf (vgl. etwa Urban/Wienholz/Khamis 2022). Von einer systematischen Verankerung des Themenfelds kann jedenfalls nicht gesprochen werden, auch wenn in den letzten Jahren einzelne Initiativen in Gang gesetzt wurden (siehe Abschnitt 4).

In Bezug auf sexualpädagogische Professionalisierung in der Hochschullehre lassen sich drei Bereiche unterscheiden:

3 Die üblicher werdende Schreibung mit großem S macht insofern Sinn, als damit auf ein Feld der Bildung Bezug genommen wird und nicht der beifügende Charakter von „sexuell“ betont wird.

- (1) Sexualpädagogische Professionalisierung in erziehungswissenschaftlichen bzw. pädagogischen Bachelor- und Masterstudien: Hierzu gibt es bisher an manchen Hochschulen etwa Wahlmodule oder einzelne Lehrveranstaltungen.
- (2) Hochschulische Fortbildung: In manchen deutschen Bundesländern sind Hochschulen in die Fortbildung von pädagogischen Fachkräften eingebunden oder setzen autonom inhaltliche Schwerpunkte. So bietet etwa die Hochschule Merseburg seit 2022 einen kostenpflichtigen Zertifikatskurs „Sexuelle Bildung im Lehramt“ an. In Österreich organisieren die Pädagogischen Hochschulen, zuständig für die Fortbildung von Lehrkräften, Elementarpädagog*innen, jährlich zumindest einige Veranstaltung im Themenfeld.
- (3) Hochschulstudien und hochschulische Weiterbildungslehrgänge zu Sexualität und/oder Sexuelle Bildung, die u. a. auf die Ausbildung von *sexualpädagogischen* Fachkräften abzielen: Dieses Bereichs nehmen sich staatliche Universitäten und Hochschulen in Deutschland mit Ausnahme jener in Merseburg nicht an. In Österreich werden kostenpflichtige Lehrgänge an einigen Fachhochschulen angeboten. Seit einigen Jahren sind auch private Hochschulen in diesem Bereich der tertiären Bildung tätig, etwa die Hochschulen für Gesundheit und Medizin in Berlin und Hamburg oder die Sigmund Freud-Privatuniversität Wien. Ihre Studien- und Lehrgänge sind für die Studierenden mit (erheblichen) Kosten verbunden und gleichzeitig oft wenig in akademische Diskursgemeinschaften eingebunden.⁴ Der Großteil der Ausbildungen von Sexualpädagog*innen findet abseits der Hochschulen in außeruniversitären Weiterbildungslehrgängen statt.

Aufgaben- und Themenbereiche sexualpädagogischer Professionalisierung in der Hochschullehre

Im Folgenden liegt der Fokus auf dem erstgenannten Bereich, der die pädagogischen bzw. erziehungswissenschaftlichen Studiengänge betrifft. Historisch betrachtet wurde Sexualität ab 1970 *als Gegenstand fachlichen Unterrichts* in den Blick genommen (vgl. Fischer 1971). Zudem wurde Sexualität aber auch als *Aufgabe von Erziehung bzw. als Gegenstand überfachlicher Bildung* und „Lebenshilfe“ (vgl. Müller 1992, S. 169) angesehen. Dies zeigt sich etwa an Methodensammlungen (vgl. Fricke/Klotz/Paulich 1980), die sich nicht an der Fachlichkeit schulischer Unterrichtsfächer orientieren.

Beide Aufgabenbereiche können heute nach wie vor als wichtig eingeschätzt werden; letzterer lässt sich sinnvoll in erziehungswissenschaftlichen Studienanteilen verankern. Für Sexualität als Gegenstand fachlichen Unterrichts in den Lehramtsstudien ist zudem die Involvierung der Fachwissenschaften und Fachdidaktiken relevant – und zwar nicht nur jene der Biologie.

4 Um Qualitätssicherung im Bereich der Sexualpädagogik bemüht sich die Gesellschaft für Sexualpädagogik, die seit 2008 ein Gütesiegel verleiht.

Seit 2010 rücken neben den erwähnten Fragen auch professions- und organisationsbezogene Aspekte stärker in den Blick: Zum einen werden Fragen der *professionellen Gestaltung pädagogischer Beziehungen* im Hinblick auf Intimität, Körperlichkeit, Emotionalität, Sexualität, Grenzachtung und Gewaltprävention verstärkt aufgegriffen (vgl. Klein/Tuider 2017; Reimann et al. 2021). Zum anderen werden Aspekte der *Professions- und Organisationskultur* rund um Sexualität in den Fokus gerückt, sei es etwa die Notwendigkeit der Entwicklung von sexualpädagogischen und/oder gewaltpräventiven Konzepten oder die Stärkung von multiprofessioneller Zusammenarbeit (vgl. ebd., Thole et al. 2012). Auch diese Aspekte sind als Aufgaben (in) der Hochschullehre zu verstehen.

Im Zuge der Forschungen seit 2010 wurden Curricula entwickelt und erprobt bzw. Initiativen gesetzt, um einschlägige Lehrveranstaltungen curricular zu verankern (vgl. Nachtsheim et al. 2020). Mit Blick auf diese Curricula lassen sich vier große Themenbereiche benennen, die jeweils unterschiedlich gewichtet werden: (1) Sexualität, (2) Sexuelle Bildung, (3) Sexualisierte Gewalt sowie (4) Pädagogische Professionalität in Organisationen. Die bereits erwähnten Juniorprofessuren entwickelten gemeinsam ein Basis-Curriculum zu „Sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten“, das inhaltlich weiter gefasst ist, als die Bezeichnung vermuten lässt. Es beinhaltet neben „Grundlagen sexueller Gewalt in Institutionen“ auch die Themenfelder „Sexueller Sozialisation und Sexueller Bildung“ sowie „Professionalität und Ethik“ (vgl. Retkowski et al. 2019). Im Projekt „Sexuelle Bildung für das Lehramt (SeBiLe)“ (Universität Leipzig und Hochschule Merseburg) wurden zwei Curricula ausgearbeitet, deren Schwerpunkt auf Sexueller Bildung liegt (vgl. Projekt SeBiLe o.J.). Das Curriculum „Pädagogische Professionalität und Reflexivität im Umgang mit Gewalt und sexualisierter Gewalt in Macht-, Geschlechter- und Sorgeverhältnissen“ der Universität Hildesheim (Baader/Sager 2020) fokussiert auf Macht-, Gewalt- und Geschlechterverhältnissen, wobei andere Themen Sexueller Bildung weniger Raum erhalten.

Eine curriculare Verankerung des Themenfeldes hat etwa die Alice Salomon Hochschule vorgenommen: Im Bachelorstudiengang „Soziale Arbeit“ wurde eine Unit verankert, die Sexuelle Bildung, Förderung sexueller Selbstbestimmung und Prävention sexualisierter Gewalt zum Inhalt hat. Die Bergische Universität Wuppertal hat einen Studienschwerpunkt „Sexuelle Bildung in Schule und Lehrberuf“ im Masterstudium geschaffen. Das Projekt „Inklusive sexuelle Bildung für angehende Pädagog*innen (InseB)“ an der Universität zu Köln setzt auf eine studentische Peer-to-Peer-Initiative.

Inhaltliche Debatten zu sexualpädagogischer Professionalisierung

Mit Blick auf die vorliegenden Curricula und den aktuellen Forschungs- und Diskussionsstand lassen sich vier inhaltliche Aspekte benennen, die in Bezug auf sexualpädagogische Professionalisierung derzeit diskutiert werden.

Zum Verhältnis von Sexueller Bildung und sexualisierter Gewalt

Es scheint im pädagogischen wie erziehungswissenschaftlichen Diskurs gegenwärtig einen weitgehenden Konsens zu geben, dass Sexuelle Bildung mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einen wichtigen Teil der Prävention von sexualisierter Gewalt sowie eine förderliche Voraussetzung für ihre Aufdeckung und Beendigung darstellt (vgl. Wazlawik/Christmann/Dekker 2018; Henningsen/Sielert 2023). Gleichzeitig ist das Bewusstsein dafür gestiegen, dass die Arbeit mit den Adressat*innen nur einen kleinen Teil der Präventionsarbeit ausmacht und Maßnahmen in der Professionalisierung von Fachkräften und auf Organisations- und Gesellschaftsebene notwendig sind (vgl. ebd.). Aus sexualpädagogischer Sicht ist die Prävention sexualisierter Gewalt *eine* Zielsetzung sexualpädagogischer Bemühungen, die eng mit der Zielsetzung der (sexuellen) Selbstbestimmung verbunden ist.

Die thematisierten Curricula zeigen bei allen Differenzen, dass in denjenigen mit Schwerpunkt auf Sexuelle Bildung sexualisierte Gewalt inkludiert wird und in jenen mit Schwerpunkt auf sexualisierte Gewalt in kleinerem Umfang auch andere Themen Sexueller Bildung einbezogen werden.

Zur Bedeutung geschlechtertheoretischer Perspektiven

Die Curricula unterscheiden sich hinsichtlich der Bedeutung, die sie geschlechtertheoretischen Wissensbeständen und Perspektiven zuschreiben. Während jene der Universitäten Hildesheim und Wuppertal stark auf geschlechtertheoretisches Wissen setzen, ist dieses in anderen wenig präsent. Auch meine ethnographische Forschungsarbeit in Österreich zeigt, dass geschlechtertheoretische Perspektive wenig Raum in sexualpädagogischen Aus- und Fortbildungen zukommt (Thuswald 2022, S. 305ff.). Am ehestens wird Geschlecht im Hinblick auf biologische Aspekte der sexuellen Entwicklung, in Bezug auf sexualpädagogische Jungen- und Mädchenarbeit und im Sinne geschlechtlicher Vielfalt zum Thema (vgl. ebd.).

Sandra Glammeier (2015) kritisiert, dass (zu) wenig auf das Wissen der Frauen- und Geschlechterforschung zurückgegriffen und die Vergeschlechtlichung von Gewalt häufig ausgeblendet wird. Angesichts der Tatsache, dass Sexualität und sexualisierte Gewalt gesellschaftlich (noch immer) stark vergeschlechtlicht und gleichzeitig Geschlecht und Gewalt sexualisiert werden, scheint der Einbezug von geschlechtertheoretischen Zugängen dringend geboten (vgl. ebd.).

Zur Relevanz von Differenzreflexivität, Antidiskriminierung und Intersektionalität

Feministische Bewegungen und Geschlechterforschung haben wesentlich dazu beigetragen, auf die Komplexität gesellschaftlicher Machtverhältnisse hinzuweisen, die gegenwärtig zum Beispiel unter den Begriffen Intersektionalität, Differenzreflexivität oder Critical Diversity diskutiert werden und für sexualpädagogische Fragen von hoher Relevanz sind. An diese Theorieperspektiven anknüpfend wurden Ansätze entwickelt, wie etwa die *Pädagogik vielfältiger Lebensweisen* (Hartmann 2002), *diskriminierungsreflektierte Sexualpädagogik* (Debus 2021), *rassismuskritische Perspektiven in der Sexualpädagogik* (Pritz et al. 2020) und *intersektionale Sexuelle Bildung* (Busche et al. 2022; Bergold-Caldwell 2023). Diese Ansätze gehen von einer machtanalytischen Perspektive aus und zielen auf Antidiskriminierung und Vielfaltsorientierung, wobei diese ebenfalls als bedeutsam für die Prävention von sexualisierter Gewalt erachtet werden (Dalhoff/Eder 2016). Während die Präsenz sexueller – und etwas weniger auch geschlechtlicher – Vielfalt in Curricula und (Lehr-)Veranstaltungen der Sexuellen Bildung zugenommen hat, werden Heteronormativitätskritik, Rassismus und insbesondere Klassismus seltener aufgegriffen (Pritz et al. 2020; Rédei 2021; Thuswald 2022, S. 313ff.).

Zu den hochschuldidaktischen Zugängen

Manche Curricula und Lehrveranstaltungsbeschreibungen lassen auf eine vorrangig wissenschaftlich-textbasierte Auseinandersetzung schließen, andere setzen stärker auf die Kombination von wissenschaftlichen und pädagogisch-praxisorientierten Zugängen, etwa durch das Erproben von sexualpädagogischen Methoden oder die Konzeption von Praxisprojekten (zu unterschiedlichen Formen der Praxisorientierung vgl. Thuswald 2022, S. 177ff.).

Eine weitere Frage in der Diskussion um hochschuldidaktische Zugänge ist jene nach dem Stellenwert biographischer Reflexion (Valtl 2016, S. 139f.; Thuswald 2022, S. 426ff.; Mieruch/Henningsen 2023). Während die Notwendigkeit von (Selbst-)Reflexivität durchwegs betont wird, steht gleichzeitig infrage, inwiefern von Studierenden im Hochschulkontext *biographische* Reflexion zu Sexualität gefordert werden kann bzw. welche Bedingungen es braucht, um eine solche zielführend und grenzachtend zu gestalten (vgl. ebd.). Selbst wenn Studierende nicht in ihrer sexuellen Subjektivität adressiert werden, gilt es in der Gestaltung der Hochschullehre zu bedenken, dass sexuelle Themen Studierende vor dem Hintergrund ihrer biographischen Erfahrungen – die Übergriffe als Betroffene oder Täter*innen genauso beinhalten können wie lustvollen Sex oder Asexualität – in besonderer Weise berühren könnten.⁵

5 Weniger präsent in Bezug auf Hochschullehre scheint mir gegenwärtig die Frage nach dem Einbezug von Körperlichkeit und Sinnlichkeit (Valtl 2016, S. 136f.; Thuswald 2022, S. 222ff. und 428).

Sexualität und Intimität als Schlüsselproblem pädagogischer Professionalisierung

Dass Sexualitätsthemen in besonderer Weise berühren können, lässt sich gesellschaftstheoretisch unterschiedlich erklären. So kann etwa mit Michel Foucault (1983) und Eva Illouz (2012) argumentiert werden, dass Sexualität in der Moderne zu einem bedeutsamen Aspekt von Subjektivität avanciert ist. Trotz medialer Präsenz gilt Sexualität als intim und privat. Die Trias von Kindheit, Sexualität und Pädagogik scheint sich zudem als politisches Kampffeld zu eigenen, in dem öffentlichkeitswirksam um Deutungsmacht gerungen wird (Hark/Villa 2015). Im pädagogischen Diskurs wird Sexualität deshalb häufig als wichtiges, aber heikles pädagogisches Thema verstanden (Thuswald 2022, S. 30ff.). Der Nimbus des Besonderen und Heiklen, der das Sexuelle umgibt, enthält – so meine These – ein besonderes Potenzial für pädagogische Professionalisierung im Allgemeinen und machtreflectierte Professionalisierung im Besonderen: Sexuell konnotierte Themen scheinen pädagogisch-professionelles Selbstverständnis und Handeln in besonderer Weise herauszufordern, u. a. weil das Bewusstsein für die Verletzbarkeit rund um dieses Themenfeld hoch ist und Fragen nach professionellem pädagogischen Handeln virulenter erscheinen als bei anderen Themen: etwa in Fragen nach Körperlichkeit und Emotionalität in Lern- und Bildungsprozessen, nach Verletzbarkeit und Anerkennung, nach dem Unterschied von Macht und Gewalt, nach einem angemessenen Verhältnis von Offenheit und Zurückhaltung in der pädagogischen Beziehung oder nach Selbstbestimmung und Schutz von Heranwachsenden (ebd., S. 436ff.). So können sexualpädagogische Fragen als „epochaltypisches Schlüsselproblem“ von pädagogischer Professionalisierung aufgefasst werden – um einen bildungstheoretischen Begriff von Wolfgang Klafki aufzugreifen (1991). Dieser verweist darauf, dass sich bestimmte Probleme zu bestimmten Zeiten in besonderer Weise dazu eignen, Bildung- bzw. Professionalisierungsfragen aufzuschließen.

Verankerung und Weiterentwicklung sexualpädagogischer Professionalisierung in der Hochschullehre

Für nachhaltige sexualpädagogische Professionalisierung in der Hochschullehre bedarf es der curricularen Verankerung entsprechender Inhalte, die etwa durch die laufende Überarbeitung des „Kerncurriculum für das Hauptfachstudium Erziehungswissenschaft“ oder Grundsatzpapiere zur Lehrkräftebildung vorangetrieben werden kann. Auch ein verstärktes Engagement staatlicher Universitäten und Hochschulen in der Einrichtung von einschlägigen Studien wäre begrüßenswert.

Die Verankerung in der Hochschullehre braucht vermehrt Lehrende, die die Expertise(n) mitbringen, diese Lehre wissenschaftlich-forschend und professi-

ensorientiert zu gestalten. Um diese Expertise auf- und auszubauen, sind Maßnahmen wie die Stärkung von einschlägigen Forschungen und die institutionelle Verankerung von Sexualpädagogik sinnvoll, etwa durch Qualifizierungsstellen sowie Professuren mit entsprechenden (Teil-)Denominationen (Nachtsheim et al. 2020). Zudem scheint es wichtig, durch Fortbildungen den Aufbau von Wissen und Handlungskompetenzen zu Sexueller Bildung, sexualisierter Gewalt und (institutionellen) Machtdynamiken bei möglichst vielen Hochschullehrenden zu fördern und zu fordern. Denn die Lehrenden sind in doppelter Weise relevant: einerseits im Hinblick auf eine präventive Organisationskultur an Hochschulen und andererseits hinsichtlich ihrer Rolle als Lehrende und Forschende. Die DGfE kann den Aufbau von Expertise und die curriculare Verankerung des Themenfelds unterstützen und in bzw. über ihre Sektionen vorantreiben.

Angesichts dieser Fragen der strukturellen Verankerungen und des Ausbaus entsprechender Lehre gilt es freilich auch, die inhaltliche und qualitative Weiterentwicklung sexualpädagogischer Professionalisierung nicht aus dem Blick zu verlieren. Eine Konkurrenz zwischen Gewaltprävention und Sexualpädagogik ist dabei ebenso wenig förderlich wie die Reduktion von Sexualität auf Gefahrenabwehr oder das Ausblenden von Macht- und Gewaltfragen. Aus meiner Sicht ist es auch weder zielführend noch notwendig, neue Kompetenzbegriffe wie „Sexualitätskompetenz“ (Mieruch/Henningsen 2023) einzuführen. Vielmehr bedarf es Professionalisierungsansätze, die sowohl an Kooperation, Transparenz und Demokratisierung ausgerichtet sind als auch das Changieren zwischen dem Aufbau von (Vertrauen in die eigenen) Deutungs- und Handlungssicherheit und der Infragestellung und Verunsicherung dieser als produktives Moment im Professionalisierungsprozess verstehen (Dausien 2007; Thuswald 2022; S. 430ff.).

Marion Thuswald, Dr., ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für das künstlerische Lehramt an der Akademie der bildenden Künste in Wien.

Literatur

- Baader, Meike Sophia/Sager, Christin (2020): Pädagogische Professionalität und Reflexivität im Umgang mit Gewalt und sexualisierter Gewalt in Macht-, Geschlechter- und Sorgeverhältnissen. Hildesheim: Universitätsverlag.
- Bergold-Caldwell, Denise (2023): Begehren dekolonisieren?! – Intersektionale Perspektiven für die sexuelle Bildung. In: Siemoneit, Julia Kerstin Maria/Verlinden, Karla/Kleinau, Elke (Hrsg.): Sexualität, sexuelle Bildung und Heterogenität im erziehungswissenschaftlichen Diskurs; Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 99-113.

- Bundesministerium für Unterricht und Kunst (BMUK) (1970): „Sexualerziehung in den Schulen“. Rundschreiben Nr. 193/1970 vom 24. November 1970. Wien: BMUK)
- Busche, Mart/Hartmann, Jutta/Bayramoğlu, Yener (2022): Intersektionale sexuelle Bildung – machtkritisch, dekonstruktiv und dekolonialisierend. In: Böhm, Maika/Kopitzke, Elisa/Herrath, Frank/Sielert, Uwe (2022) (Hrsg.): Praxishandbuch. Sexuelle Bildung im Erwachsenenalter. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 87-101.
- Dalhoff, Maria/Eder, Sevil (2016): Für eine sexuelle Bildung der Unbequemlichkeiten. Über die Notwendigkeit, die Prävention von sexualisierter Gewalt mit Diversity Education zusammenzudenken. In: Thuswald, Marion/Sattler, Elisabeth (Hrsg.): *teaching desires. Möglichkeitsräume sexueller Bildung im künstlerisch-gestalterischen Unterricht*. Wien: Löcker, S. 83-96.
- Dausien, Bettina (2007): Reflexivität, Vertrauen, Professionalität. Was Studierende in einer gemeinsamen Praxis qualitativer Forschung lernen können. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, 8, 1/2007. <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/220/485>. [Zugriff: 14. Februar 2024].
- Debus, Katharina (2021): Diskriminierungsreflektierte Sexualpädagogik. In: Thuswald, Marion/Sattler Elisabeth (Hrsg.): *Sexualität, Körperlichkeit und Intimität. Pädagogische Herausforderungen und professionelle Handlungsspielräume in der Schule*. Bielefeld: transcript, S. 69-94. <https://doi.org/10.14361/9783839458402>.
- Feldmann, Milena/Rieger-Ladich, Markus/Voß, Carlotta/Wortmann, Kai (Hrsg.) (2022): *Schlüsselbegriffe der Allgemeinen Erziehungswissenschaft. Pädagogische Vokabular in Bewegung*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Fischer, Wolfgang/Ruhloff, Jörg/Scarbach, Horst/Thiersch, Hans (Hrsg.) (1971): *Normenprobleme in der Sexualpädagogik*. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Foucault, Michel (1983 [1976]): *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit*, Band 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fricke, Senta/Klotz, Michael/Paulich, Peter (1980): *Sexualerziehung in der Praxis. Ein Handbuch für Pädagogen, Eltern und andere...* Frankfurt am Main: Bund Verlag.
- Glammeier, Sandra (2015): (De)Thematisierung von Geschlecht im erziehungswissenschaftlichen Diskurs zu sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. In: Rendtorff, Barbara/Riegraf, Birgit/Mahs, Claudia (Hrsg.): *Erkenntnis, Wissen, Interventionen – Geschlechterwissenschaftliche Perspektiven*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 63-76.
- Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hrsg.) (2015): *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, S. 93-107. <https://doi.org/10.1515/9783839431443>.
- Hartmann, Jutta (2002): *Vielfältige Lebensweisen. Dynamisierungen in der Triade. Geschlecht – Sexualität – Lebensform. Kritisch-dekonstruktive Perspektiven für die Pädagogik*. Opladen: Leske + Budrich.

- Henningsen, Anja/Sielert, Uwe (2023): Praxishandbuch Sexuelle Bildung, Prävention sexualisierter Gewalt und Antidiskriminierung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Hilgers, Andrea (2004): Richtlinien und Lehrpläne zur Sexualerziehung. Eine Analyse der Inhalte, Normen, Werte und Methoden zur Sexuaufklärung in den sechzehn Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland. Eine Expertise im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Köln: BZgA. <https://frl.publisso.de/resource/frl:2794679-1/data> [Zugriff: 14.02.2024].
- Huber, Matthias/Döll, Marion (2023): Bildungswissenschaft in Begriffen, Theorien und Diskursen. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-37858-5>.
- Illouz, Eva (2012): Warum Liebe weh tut. Berlin. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Klafki, Wolfgang (1991): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. Zweite, erweiterte Auflage. Weinheim, Basel: Beltz
- Klein, Alexandra/Tuider, Elisabeth (Hrsg.) (2017): Sexualität und Soziale Arbeit. Hohengehren: Schneider Verlag.
- Mieruch, Christina/Henningsen, Anja (2023). Sexualitätskompetenz in der Hochschullehre. Vermittlung von Sexualitäts- und Grenzreflexivität. In: Henningsen, Anja/Sielert, Uwe (Hrsg.): Praxishandbuch. Sexuelle Bildung, Prävention sexualisierter Gewalt und Antidiskriminierung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 365-377.
- Müller, Walter (1992): Skeptische Sexualpädagogik. Möglichkeiten und Grenzen schulischer Sexualerziehung. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Nachtsheim, Kathrin/Fischer-Münnich, Christiane/Grapentin-Rimek, Theresa/Sauerland, Sonja/Mühleib, Moritz (2022): Evaluation der Förderlinie zu sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten. Abschlussbericht. Hamburg. <https://www.empirische-bildungsfor-schung-bmbf.de/img/AbschlussberichtSGPohne%20AnhangCPSbf.pdf>. [Zugriff: 14. Februar 2024].
- Pritz, Anna/Siegenthaler, Rafaela/Thuswald, Marion (Hrsg.) (2020): Bilder befragen. Begehren erkunden. Repräsentationskritische Einsätze in der Bildungsarbeit. In: online Zeitschrift Kunst Medien Bildung. <https://zkmb.de/zwischen-kulturalisierung-und-empowerment-sexualpaedagogische-adressierung-von-schwarzen-menschen-und-people-of-color-im-deutschsprachigen-raum>. [Zugriff: 14. Februar 2024].
- Projekt SeBiLe (o.J.): Sexuelle Bildung für das Lehramt. Handreichung zum Curriculum. Herausgegeben von der Uni Leipzig und der Hochschule Merseburg. https://sebile.de/wp-content/uploads/2020/12/SeBiLe_Handreichung-zum-Curriculum.pdf. [Zugriff: 14. Februar 2024].

- Rédai, Dorottya (2021): Sexualerziehung – für wen? Die Reproduktion weißer Mittelklasse-Normen durch Sexualpädagogik in der Schule. In: Thuswald, Marion/Sattler Elisabeth (Hrsg.) (2021): Sexualität, Körperlichkeit und Intimität. Pädagogische Herausforderungen und professionelle Handlungsspielräume in der Schule. Bielefeld: transcript, S. 125-142. <https://doi.org/10.1515/9783839458402-007>.
- Reimann, Philipp/Heinzel, Friederike Retkowski, Alexandra/Rieske, Thomas Viola/Thole, Werner/Tuider, Elisabeth (Hrsg.): Professionsethik nach 2010. Sexualität und Macht in Schule und Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Retkowski, Alexandra/Dekker, Arne/Henningsen, Anja/Voß, Heinz-Jürgen/Wazlawik, Martin (2019): Basis-Curriculum zur Verankerung des Themas „Sexuelle Gewalt in Institutionen“ in universitärer und hochschulischer Lehre. In: Retkowski, Alexandra et al. (Hrsg.): Sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten. Aktuelle Forschungen und Reflexionen. Wiesbaden: Springer VS, S. 261-289. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18001-0_18.
- Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (2012): Sexualpädagogik in beruflichen Handlungsfeldern. Köln: Bildungsverlag EINS.
- Sielert, Uwe (2023): Sexualpädagogik als wissenschaftlichen Disziplin. In: Zeitschrift für Sexualforschung 36/2023. <https://doi.org/10.1055/a-2079-5397>.
- Thole, Werner/Baader, Meike/Helsper, Werner/Kappeler, Manfred/Leuzinger-Bohleber/Marianne/Reh, Sabine/Sielert, Uwe/Thompson, Christiane (Hrsg.) (2012): Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvd0b6p>.
- Thuswald, Marion (2022): Sexuelle Bildung gestalten. Sprachlosigkeit, Lust, Verletzbarkeit und Emanzipation als Herausforderungen pädagogischer Professionalisierung. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839459775>.
- Thuswald, Marion/Sattler Elisabeth (Hrsg.) (2021): Sexualität, Körperlichkeit und Intimität. Pädagogische Herausforderungen und professionelle Handlungsspielräume in der Schule. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839458402>.
- Thuswald, Marion/Sattler, Elisabeth (2016) (Hrsg.): teaching desires. Möglichkeitsräume sexueller Bildung im künstlerisch-gestalterischen Unterricht. Wien: Löcker, S. 7-23.
- Urban, Maria/Wienholz, Sabine/Khamis, Celina (Hrsg.) (2022): Sexuelle Bildung für das Lehramt. Zur Notwendigkeit der Professionalisierung. Gießen: Psychosozial-Verlag. <https://doi.org/10.30820/9783837978254>.
- Valtl, Karlheinz (2013 [2008]): Sexuelle Bildung: Neues Paradigma einer Sexualpädagogik aller Lebensalter. In: Schmidt, R.-B./Sielert, U. (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 125-140.

- Voß, Heinz-Jürgen (2023): Einführung in die Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung. Praxisbuch für Studium und Weiterbildung. Stuttgart. Kohlhammer. <https://doi.org/10.17433/978-3-17-034718-2>.
- Wazlawik, Martin/Christmann, Bernd/Dekker, Arne (2018): Präventionsansätze, ihre Grenzen und Potenziale. Eine kritische Bestandsaufnahme. In: Andresen, Sabine/Tippelt, Rudolf (Hrsg.): Sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend. Theoretische, empirische und konzeptionelle Erkenntnisse und Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Forschung (= Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 64). Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 212-222.